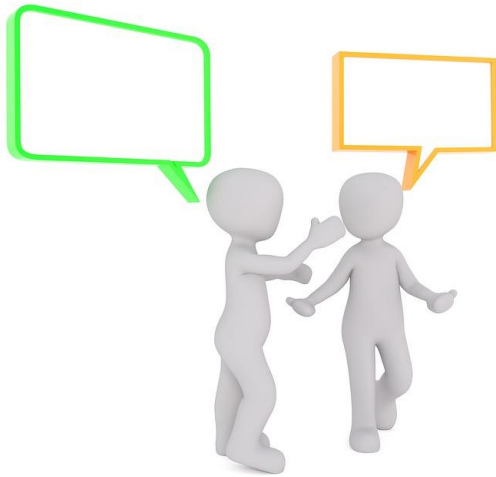


Predigt 3. Sonntag nach Epiphania

EIN GLAUBENSKURS MIT JESUS



Johannes 4, 46-54 *Und Jesus kam abermals nach Kana in Galiläa, wo er das Wasser zu Wein gemacht hatte. Und es war ein Mann im Dienst des Königs; dessen Sohn lag krank in Kapernaum. 47 Dieser hörte, dass Jesus aus Judäa nach Galiläa kam, und ging hin zu ihm und bat ihn, herabzukommen und seinem Sohn zu helfen; denn der war todkrank. 48 Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht. 49 Der Mann sprach zu ihm: Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt! 50 Jesus spricht zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebt! Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. 51 Und während er hinabging,*

begegneten ihm seine Knechte und sagten: Dein Kind lebt. 52 Da erforschte er von ihnen die Stunde, in der es besser mit ihm geworden war. Und sie antworteten ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. 53 Da merkte der Vater, dass es die Stunde war, in der Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause. 54 Das ist nun das zweite Zeichen, das Jesus tat, als er aus Judäa nach Galiläa kam.

„Glaubst du an Gott den Vater?“ „Ja!“

„Glaubst du an Jesus Christus Gottes eingeborenen Sohn?“ „Ja!“

„Glaubst du an den Heiligen Geist?“ „Ja!“

So lauten die Fragen und Antworten bei unserer Taufhandlung. Und doch ist das mit unserem Glauben nicht so ganz einfach, wie wir es so leicht mit dem Mund aussprechen können. Darüber zerbrechen wir Pastoren, Gemeindeglieder und Missionare, wie auch Eltern und Lehrer immer wieder unsere Köpfe. Und mal ganz ehrlich, auch bei uns selbst ist der Glaube eine schwere Sache. Deshalb wollten seit Anfang der Geschichte Gottes mit uns Menschen, wir immer wieder Beweise sehen, unseren Glauben zu stützen. Aber so eine Haltung ist geradezu fatal für den Glauben und hatte immer wieder verheerende Folgen für das ganze Volk Gottes, wie für den Einzelnen. Und so stellt Jesus ganz nüchtern fest: *„Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.“*

Wie es aber dennoch zum Glauben ohne sichtbare Zeichen kommen kann, zeigt uns Jesus im weiteren Verlauf der Geschichte. Es fing alles mit einer ganz normalen irdischen Not an, die das Herz berührt hat. Ein Vater sitzt am Sterbebett seines Sohnes. Er betet, er konsultiert Ärzte, er versucht exotische Heilmethoden. Letztendlich setzt er alles auf einen Mann, sogar einen jüdischen Mann. (das war übrigens damals für einen römischen Hauptmann gar nicht üblich.) ER hoffte, dass der ihm helfen könne, auch wenn er damit den Spott seiner Landsleute auf sich ziehen würde. Und dabei entdeckt dieser Mann etwas viel Besseres als nur die Heilung seines Sohnes. ER entdeckt die Heilung seiner Seele. Er entdeckt den Glauben! Gehen wir den Weg des Glaubens mit ihm. Wer weiß, vielleicht entdecken wir den Glauben mit ihm oder entdecken wir den Glauben neu, nachdem wir denselben verloren hatten. Oder, vielleicht können wir den goldenen Weg zum Glauben für einen anderen Menschen bahnen. Es bewegt mich, dass die ganz irdische menschliche Not des

Hauptmanns, anfangs zu Jesus führt. Deshalb dürfen wir niemals einem Menschen vorwerfen, dass er wegen falscher Gründe in die Kirche oder zu Jesus kommen will. Wenn wir anfangen wollten, solche falschen Gründe anzuprangern, müssten wir die Kirche schließen und es dürfte keine mehr zu Jesus kommen. Denn Krisen sind ja schon immer Gründe gewesen, Gott aufzusuchen. Der einer hat seine Arbeit verloren, der andere hat einen Streit in seiner Familie, andere wieder leiden weil sie einen geliebten Menschen verloren haben...es gibt genug Gründe, die wir hier nennen können, wir alle kennen solche Krisen und dabei gibt es immer einen Punkt, wo wir Menschen gar nicht mehr weiter wissen. Es gibt eine Situation, wo wir Hilfe brauchen, wo wir andere Menschen brauchen. Und wenn die nicht mehr helfen können...ja, dann kann es sogar dazu kommen, dass der Mensch, der vorher von Gott nichts wissen wollte, nach Gott fragt.

Wie war es bei dem Hauptmann? Dort sehen wir ehrlich gesagt erst einmal gar nichts, das uns an Glauben erinnert. ER hatte nur gehört, dass dieser Jesus ein Wunderheiler war und sogar Wein aus Wasser herzaubern konnte. „Wenn der das kann, kann er auch meinem Sohn helfen.“ dachte er wohl ganz pragmatisch. Aber groß war die Enttäuschung als er dann diesen Jesus sah. Zuerst antwortete der Jesus gar nicht mal auf seine Frage. Was Jesus sagt, klingt, mehr als eine Absage als alles andere. „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, werdet ihr nicht glauben“ So sagt Jesus es ganz eiskalt zu den Menschen, die ringsum dabei waren. Natürlich hat Jesus recht. Wir kennen ja auch genug Menschen, die eine Zeitlang, so lange Gott ihnen hilft, dabei sind, aber sobald diese Hilfe zu Ende ist, wollen sie mit dem nichts mehr zu tun haben. Das war auch schon zu Jesu Zeiten so. Aber, die Geschichte bleibt nun nicht bei dieser Absage. Der Hauptmann lässt sich nicht so schnell abwimmeln. Er bittet wieder. Er schreit es so richtig aus seiner tiefsten Seele heraus. „Herr komm, sonst stirbt mein Kind!“ Damit erfüllt er den Befehl, den Gott uns immer wieder gibt. Wir sollen ohne Aufhören bitten. Selbst dann, wenn unser Gebet nicht beantwortet wird. Dann immer noch bitten. Das an sich ist schon eine Glaubensprobe. Wenn mein Gebet abgelehnt wird, oder ich keine Antwort bekomme, bin ich schnell auf etwas anderes abgelenkt und denke nicht mehr an Gott. Es hat ja nicht funktioniert. Dieser Hauptmann fragt aber weiter. Und dann bekommt das Gespräch eine ganz andere Qualität. Jesus schaut nicht mehr über den Mann hinweg. Er schaut ihn direkt an und beginnt nun zum ersten Mal mit ihm selbst zu reden. Aber nun bekommt dieses ganze Drama einer enttäuschenden Wende. Jesus schickt diesen Hauptmann, der so in Not war, einfach weg. Ein wenig kommt er mir jetzt so vor, wie mein Billigstromanbieter. 5 Mal habe ich dort angerufen, mein Guthaben von denen zu bekommen und immer wieder sagt die Sachbearbeiterin. Die Überweisung ist schon im Auftrag. Damit will sie mich aber in Wirklichkeit nur schnell abwimmeln, damit ich nicht mehr so nerve. Jesus scheint diesen Hauptmann auch so wegzuschicken. Zwar mit dem Trostwort. „Dein Sohn wird schon geheilt.“ Aber glaubenswürdig ist das nicht. Das klingt, genau wie „der soll mal mit seinem Problem allein fertig werden und mich nur in Ruhe lassen!“ Der Hauptmann ging aber. Das Einzige, das er hatte, war das Wort des Herrn Jesus. Was musste da in seinem Herzen los gewesen sein? Vielleicht dachte er, dass nun seine letzte Hoffnung verloren war. Und dennoch hinterfragt er Jesus nicht weiter. ER fragt auch nicht nach einem Beweis. Er dreht spontan um und geht. Nur mit einem Wort. „Dein Sohn ist geheilt“...ER musste gehen mit nur einem Wort. Er musste seine ganzen Wünsche und Träume auf einem Wort gründen. Die Heilung seines Sohnes würde nur noch auf ein einziges Wort stehen oder fallen. Sonst stand der Hauptmann ganz allein. Und doch war er damit nicht allein. Vor ihm standen ganze Generationen gläubige Menschen. Vor ihm war ein Noah, der nur auf ein Wort hin und gegen jeglichen Menschenverstand ein Schiff im Trocknen gebaut hat. Vor ihm war ein Abraham, der allein auf ein Wort alles verlassen hat und neu anfang. Die Geschichte geht weiter. Es sind Viele gewesen, die nur auf ein Gotteswort alles geändert haben. Es ist ein goldener Weg

des Glaubens, sich auf Gottes Wort zu verlassen. Denn es ist nicht ein gewöhnliches Wort. Es ist auch nicht billige Entschuldigung eines Betrügers. Es ist das lebendige Wort Gottes. Dieses Wort hat Macht, das ganze Dasein, wie wir es heute kennen, ins Leben zu rufen. So hat Gott nämlich die ganze Welt mit einem Wort geschaffen. Gewiss, der Hauptmann war nicht allein, als er auf Jesu Wort hin, glauben konnte. Denn Jesus ist ja in Person, das lebendige Wort Gottes. Johannes sagt es von Jesu: „Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort“ Dieses lebendige Wort ist dem Hauptmann dort begegnet. Sicher hatte er seine Zweifel, aber die ganze Person Jesu ließ mit seinem Wort, die Hoffnung und den Glauben keimen. Das, ihr Lieben, ist eine höhere Schule des Glaubens. Denn hier geht es nicht mehr allein darum, durch die Heilung eines Menschen zum Glauben zu kommen. Hier geht es um bedingungsloses Vertrauen. Hier geht selbst die Not um das Anliegen des Hauptmanns in die Person Jesu auf. Hier gilt nur noch Vertrauen. Dem vertrauen, der ins nichts spricht, das es sei... Jesus von ganzem Herzen vertrauen. Das, liebe Gemeinde, ist Glaube. Gott lässt uns manchmal ohne eine sofortige Gebetserhörung davon gehen. Wir können uns nur auf sein Wort verlassen. Gott lässt uns manchmal den Weg des Hauptmanns gehen. Diesen Weg, wobei wir noch gar nicht wissen, ob das Gebet erhört wird oder nicht. Wie wird das mit uns weitergehen? Werde ich durch diese oder jene Krise durchkommen? Das sind Zweifel, die ganz menschlich sind. Bestimmt hatte der Hauptmann auch diese Zweifel. Das finde ich an sich nicht so schlimm. Zweifel ist ja nicht Unglaube. Und das Gegenteil von Glaube ist ja nicht Zweifel, sondern Unglaube. Das heißt Glaube an etwas ganz Falsches! Der Hauptmann hatte Zweifel, sicher. Aber er hatte nicht Unglaube. Er hatte nicht Unglaube, weil er seine Bitte und sein Flehen an die richtige Person gewandt hat. Er hatte nicht Unglaube weil er nun auf das Wort Jesu hin gegangen ist, genau wie Jesus es gesagt hat. Glaube heißt einfach so auf sein Wort hören und uns in seiner Arme und in seiner Kraft geborgen zu wissen. So können wir unseren Weg gehen. Wir können allein auf sein Wort hin, heute wieder einmal die wunderbaren Gaben des Leibes und Blutes Christi empfangen. Wir haben auf sein Wort hin die Taufe empfangen. Logisch sind diese Dinge nicht. Menschlich gesehen, vielleicht genau so wenig erfolgversprechend, wie es dem Hauptmann damals erschien, als er einfach vertrauen musste, dass Jesu dem Kranken einfach so aus der Ferne heilen würde.

Und dieser Glaube, liebe Gemeinde, wird nicht enttäuscht. Der Weg des Hauptmanns kommt zum Ziel. Es kommt zum Ziel, weil seine Hoffnung und sein Glaube nicht enttäuscht wird. Am Ende steht ein großes Fest. Noch bevor der Hauptmann zu Hause war, kamen die Freudenschreie ihm entgegen. Der Sohn ist geheilt. Genau, wie Jesus es gesagt hatte. Und nun kommt das eigentliche Wunder. Dieser Mann lässt es nun nicht dabei beruhen. Sein Sohn ist nun wieder gesund und zurück zur Tagesordnung. Das eigentliche Wunder kommt jetzt erst, denn dieser Mann, weiß jetzt genau, wer Jesus ist und er kommt zum lebendigen Glauben an diesen Jesus. Er mit seinem ganzen Haus. Er will nun nicht mehr nur auf das eine Wort hin „Geh Dein Sohn ist geheilt“ gehen. Er will mehr. Er fragt weiter nach diesem Jesus. Wenn es dort in unserem Text sagt. Er kam zum Glauben mit seinem ganzen Haus, dann will uns der Text damit sagen, dass er nun seinen ganzen Lebensweg auf diesen Jesus gründen wollte. Das ist das größte und eigentliche Wunder dieser Geschichte. Der Mann, der um die Heilung seines Kindes bittet, wird selber nun in seiner Seele geheilt. ER mit seiner ganzen Familie. Es muss nicht immer so sein. Wir können uns, genau wie Jesus es schon gesagt hat, nicht auf dieses Wunder verlassen, als wenn das den Glauben bewirkt hätte. Wir wissen ja, dass solche Wunder immer verschieden interpretiert werden. Der eine kommt zum Glauben deshalb. Der andere lehnt Gott dennoch ab. Nein, das Wunder dieser Geschichte ist nicht die Heilung. Das Wunder dieser Geschichte ist vielmehr die Begegnung dieses Mannes mit dem lebendigen Wort Jesu Christi. Da entsteht Glaube. Wenn wir danach

fragen, wie es mit uns weitergehen soll. Dann müssen wir auch nach nichts Anderem fragen, außer nach diesem lebendigen Wort Jesus Christus. Keine Methode, kein Programm, keine weisen Worte können zum Glauben führen, oder uns im Glauben behalten. Das Einzige ist der Jesus Christus. Den allein wollen wir suchen. Ihn allein wollen wir fragen. Auf seine Taten allein wollen wir unseren Weg gründen. Amen.